



Regisseur Stefan Camenzind (sitzend) schaut sich die Szene mit dem Stiefel von Sulzers Tochter (rechts) an. Der Schuhmacher in Blau macht den Bückling. Bild: Marc Dahinden

Die Stiefel drücken Sulzers Tochter

Die Proben zum Freilichtspiel «Guete Bonjour» haben begonnen. Es geht um französische Truppen in Winterthur, um neue Ideen von Freiheit und Brüderlichkeit, die 1800 das hiesige Bürgertum erschüttern, um Schuhe und Schuhmacher. 2014 kommt die Story auf die Bühne.

MARTIN GMÜR

Herr Sulzer hat eine Reklamation: Die neuen Stiefel der Tochter drücken und schmerzen. Und weil Herr Sulzer ein resoluter, furchteinflössender, grosser Mann ist, kuschelt der schmale Schuhmacher: Er werde gleich schauen. «Luege eläi nützt nüt, öppis mache müender, und zwar gratis», donnert Sulzer. Die Figur könnte nicht besser besetzt sein. Dieter Hagenbucher aus Kollbrunn ist massig und sorgt mit sonorer Stimme für Aufmerksamkeit. Er gibt den Sulzer mit Inbrunst und stellt dar, was er soll: die Obrigkeit. Sulzer war um 1800 Kommissar, der Polizeichef Winterthurs, dem man nicht widersprach.

Die Szene mit Sulzer, Tochter und Schuhmacher wird am Montagabend in der Mehrzweckanlage Teuchelweiher geprobt. Ohne Kostüme und Kulissen, Regisseur Stefan Camenzind ach-

tet bloss auf Text und Gesten. Den Text hat Paul Steinmann aus Rikon geschrieben – «in Freiamter Dialekt», wie er sagt. Peter Bachmann hat dann, wo nötig, Winterthurer Worte daraus gemacht, und nun kommts darauf an, ob das, was im Textbuch steht, auch zur Sprechweise der Laiendarsteller passt.

Eine Stadt von Schuhmachern

Die Szene mit Sulzer und dem Schuemäherli steht am Anfang von «Guete Bonjour», dem Freilichtspiel für Winterthurs Jubiläumsjahr. Sie dient dazu, Personen und ihre Haltungen einzuführen: den Polizeichef, der das Sagen hat und die Interessen der Bürger durchsetzt. Den Schuhmacher, den man treten und triezen darf. Und das Thema Schuhe, das sich durchs ganze Stück ziehen wird. 30 bis 40 Schuhmacher habe es in Winterthur damals gegeben bei einer Einwohnerzahl von 3000, hat

Steinmann recherchiert. Er las Bücher, studierte im Stadtarchiv alte Akten und kam zum Schluss: «Winterthurs Beamte waren sehr fleissig und ordentlich. Fast jedes Detail schrieben sie auf.»

Aus den Details hat Steinmann dann eine Geschichte gemacht, in der es unter anderem um die neuen freiheitlichen Ideen der französischen Besatzungstruppen geht, die auf Winterthurs beschauliches Grossbürgertum treffen. Es geht um 12000 Paar Stiefel, die Winterthurer der französischen Armee liefern muss, wobei sich zeigt, dass die Besatzer nicht nur Brüderlichkeit bringen, sondern auch Forderungen stellen. Und am Rand geht es um eine Liebesgeschichte. «Die ist in diesem Fall aber nicht so wichtig», sagt Steinmann.

45 Sprechrollen, 80 Statisten

Den grossen Bogen und die historische Dimension spürt man am Montagabend bei der zweiten Probe noch nicht. «Wir gehen chronologisch vor und schauen vorerst nur eine bis zwei Szenen pro Abend an», erklärt Regisseur Camenzind sein Vorgehen. Er hoffe, bis Weihnachten auf diese Weise die erste Hälfte

des Stücks durcharbeiten zu können. Bis im März sollten die 45 Laien mit Sprechrollen diese beherrschen, denn Ende April stossen rund 80 Statisten dazu. Weitere 150 Beteiligte kümmern sich um alles, was nicht direkt mit der Schauspielerei zu tun hat: um Kulissen und Kostüme, Technik und Catering, Sicherheit und Aufbau.

Gutscheine jetzt schon kaufen

«Guete Bonjour», die gängige Grussformel jener Jahre mit Napoleons Truppen in der Stadt, ist nach «Fride büüte» und «Das dritte Gleis» das dritte Freilichtspiel, das der gleichnamige Verein in Winterthur auf die Bühne bringt. Gespielt werden 18 Vorstellungen zwischen 11. Juli und 15. August. Der Spielort ist die Wiese zwischen den beiden alten Turnhallen hinter dem Stadthaus; Platz hats auf den Tribünen für 1200 Zuschauerinnen und Zuschauer. Und die Erfahrungen zeigen: Die Tickets sind jeweils schnell weg. Ab sofort können Geschenkgutscheine (noch ohne Platzreservation) bei Winterthurer Tourismus sowie an einem Stand der Winti-Mäss gekauft werden.

NACHGEFRAGT

Enrico Giovanoli
Vizepräsident Vorstand
Verein Winterthur 750



«Kein Stadtfest, sondern ein ganzes Jubiläumsjahr»

Das Festprogramm für das Jubiläumsjahr steht – mit insgesamt 69 Projekten. Sind das nicht gar viele? Es ist eine stolze Zahl, das stimmt. Allerdings sind die 16 Projekte der Kirchen, die wir bisher als ein grosses Teilprojekt zählten, nun auch einzeln mitgerechnet, was die Zahl in die Höhe treibt. Wie schon einmal gesagt: Es ist ein bunter Blumenstrauß, den die Winterthurerinnen und Winterthurer ihrer Stadt zum Jubiläum schenken.

Aber wäre weniger nicht mehr? Schon ganz früh fiel der Grundsatzentscheid: Wir wollen nicht nur ein Stadtfest organisieren, sondern ein ganzes Jubiläumsjahr. So ist es jetzt. Das Jubiläum beginnt am 1. Januar um 0.01 Uhr mit Glockengeläut und Feuerwerk. Und dann dauert es bis in den Dezember an. Wichtig ist auch: In Winterthur hat nicht die Obrigkeit entschieden, wann wie zu feiern ist. Hier konnte die Bevölkerung Vorschläge einbringen. Und das hat sie in grosser Zahl gemacht. Jetzt ist es wirklich ein Fest von Winterthur für Winterthur.

Es wurde erwartet, dass noch einige Projekte wegfallen, weil sie sich nicht realisieren lassen...

Hätte ein Projekt Probleme mit der Finanzierung oder mit Bewilligungen gehabt, dann hätten wir es nicht unter dem Schirm unserer Organisation aufgenommen. Doch das war nicht mehr der Fall: Alle Projekte sind zustande gekommen. Wir haben die Organisation jetzt im Griff. Und auch die Finanzierung ist gesichert. Da und dort fehlen noch kleinere Beträge, doch alle Projekte sind über dem Berg.

Was braucht es jetzt noch, damit das Stadtfest zum Fliegen kommt?

Viel Knochenarbeit in den einzelnen Projekten. Und natürlich Publikum! Jetzt können alle das Programm durchblättern und sich bereits dafür entscheiden, an welchen Anlässen sie mitmachen wollen. (bā)

Kritik am Vorgehen von Sulzer

Der geplante Stellenabbau bei Sulzer soll vor allem algediente Mitarbeiter treffen. Das vermeldete die Zeitung «20 Minuten» auf ihrer Internetseite mit Verweis auf Insiderinformationen. Junge Arbeitnehmer aus dem Ausland würden vom Stellenabbau weitgehend verschont bleiben. Die Art der Umstrukturierung sei kein Zufall. Unter Konzernchef Klaus Stahlmann und Finanzchef Jürgen Brandt seien seit 2012 die Personalkosten von einer Milliarde auf über 1,2 Milliarden hochgeschwungen. Die beiden hätten viele Spezialisten verpflichtet, die «jung, willig und hungrig» seien, während die Alteingesessenen auf ihren Posten blieben. Nun hätten die neuen Angestellten genügend Zeit gehabt, sich bei Sulzer einzuarbeiten und die Aufgaben der dienstälteren Kollegen zu übernehmen. Sulzer-Sprecherin Verena Gölkel wehrt sich im Artikel gegen diese Vorwürfe.

Bereits vor gut einem Monat teilte Sulzer mit, dass in Winterthur 100 Stellen abgebaut werden sollen. Laut «20 Minuten» kommt es zu 50 «effektiven Entlassungen», 50 Stellen können auf andere Weise gestrichen werden. (heb)

Die Velofahrer sollen einen Beitrag leisten an die Sanierung der Stadtkasse. Gemeinderäte fordern die Erhöhung der Parkgebühren am Bahnhof.

DAVID HERTER UND CHANTAL HEBEISEN

Drei Velostationen gibt es rund um den Hauptbahnhof, die allesamt von Mitarbeitern der städtischen Koordinationsstelle für Arbeitsprojekte betrieben werden. 2010 wurde die grösste Velostation unter dem Stellwerk Rail City eröffnet, mit 800 Plätzen für Velos, Anhänger und Spezialräder.

Nach einer Einführungsphase wollte der Stadtrat für den Betrieb der drei Velostationen «Stellwerk», «Gleis 3» und «Rudolfstrasse» unbefristet 330000 Franken pro Jahr vom Gemeinderat bewilligen lassen. Die zuständige Kommission Soziales und Sicherheit lehnt diesen Antrag aber ab. Sie will Geld für die Velostation nur befristet für fünf Jahre zur Verfügung stellen, damit auch andere Betriebsmodelle,



Private Betreiber fürs «Stellwerk»? Bild: mad

insbesondere private, geprüft werden können. Nach drei Jahren soll der Stadtrat zu den Varianten einen Bericht vorlegen. Erst danach könne definitiv darüber entschieden werden, wer die Velostationen betreiben soll, findet eine Mehrheit der Kommission.

Darüber hinaus fordert die Kommission, die Gebühren für das Parkieren der Velos anzuheben. Aktuell kos-

tet das Abstellen pro Tag 1 Franken, pro Monat 15 Franken und pro Jahr 120 Franken. «Ein Vergleich hat gezeigt, dass die Gebühren in Winterthur sehr moderat sind», schreibt Kommissionspräsident Felix Helg (FDP) in einer Mitteilung. Üblich sind in der Schweiz 1.50 bis 2 Franken pro Tag, 20 Franken pro Monat und 150 Franken pro Jahr. Lediglich in Zürich sind die Gebühren deutlich tiefer – eine Anhebung ist aber auch dort geplant.

Kein Widerstand der Velobby

Mit Blick auf andere Städte und die knappen Finanzen Winterthurs sei es gerechtfertigt, eine Erhöhung der Parkergebühren zu fordern, schreibt Helg. Konkret seien den Velostationen jährlich nicht mehr 330000 Franken zur Verfügung zu stellen, sondern über die nächsten fünf Jahre im Schnitt 250000 Franken, fordert die Kommission.

Die Velostationen in Winterthur sind gut ausgelastet. Die Stationen «Gleis 3» und «Rudolfstrasse» mit insgesamt 350 Plätzen sind voll, im «Stellwerk» sind durchschnittlich 650 von

800 Plätzen besetzt. Für das kommende Jahr muss aber damit gerechnet werden, dass auch das «Stellwerk» voll wird. Dies, weil die Velostation Rudolfstrasse wegen des Beginns der Bauarbeiten an der Rampe zum Bahnhofparkhaus aufgehoben wird.

Mit Kritik von Seiten der Velofreunde muss die Kommission nicht rechnen. Laut Kurt Egli von Pro Velo lehnt die Vereinigung die Erhöhung nicht grundsätzlich ab. «Der jetzige Preis von einem Franken pro Tag ist tatsächlich eher tief, einer moderaten Preiserhöhung haben wir deshalb nichts entgegenzusetzen.» Bei den Preisen für das Jahresabonnement müsse man mit einer Erhöhung aber vorsichtig sein.

Dass die Stationen von einer privaten Trägerschaft betrieben werden sollen, sieht Egli aber eher skeptisch. Es sei wohl schwer, jemanden zu finden. Sollten die Stationen dennoch in private Hände kommen, sei es aber wichtig, dass die Öffnungszeiten beibehalten werden. Der Gemeinderat wird voraussichtlich am 9. Dezember über die Finanzierung der Velostationen beraten.

Höhere Gebühren für Velos gefordert